

## MARTIN LUTHER UND DIE REFORMATION IN DEUTSCHLAND

*Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum 25. 6. – 25. 9. 1983*

Das Luther-Jahr 1983 hat schon im Vorjahr begonnen. Verlage und Buchmessen stellten Biographien und Bildbände vor, die über das Interesse an der Person Luthers hinaus den Blick auf das politische, konfessionelle und soziale Spannungsfeld lenkten, das er vorfand und das er durch sein Auftreten entscheidend veränderte. Die evangelische Kirche in Deutschland (EKD) erfaßte in einer Broschüre alle zum Luther-Jahr geplanten Unternehmungen, wobei viele der knappen Eintragungen für ein ganzes umfangreiches Programm stehen. In der Nürnberger Lorenzkirche wurde ein zweiteiliger Luther-Film für das Fernsehen gedreht. Die Ausstellungen, die auf Luther Bezug nehmen, konzentrieren sich auf den Sommer 1983, auf die Reisezeit, doch gab es Vorläufer. Um den 10. November, den Geburtstag des Reformators, werden die Wogen der Feierlichkeiten noch einmal hochgehen, aber zu derselben Zeit wird man sich bereits auf die „Helden“ des Jahres 1984 vorbereiten müssen.

Luthers geschichtliche Bedeutung ist unbestritten, seine Leistung wird unter verschiedenen konfessionellen, sozialen und politischen Fragestellungen verschieden beurteilt. Er ist noch immer „aktualisierbar“. Historische Gerechtigkeit ist das Ziel der Ausstellung, die vom 25. Juni bis 25. September im Germanischen Nationalmuseum unter dem Titel „Martin Luther und die Reformation in Deutschland“ stattfindet. Historiker, Kirchengeschichtler, Theologen, Kunsthistoriker, ein Germanist und ein Musikwissenschaftler haben sich dieser Aufgabe angenommen. Die Ausstellung breitet ein Panorama der Jahrzehnte um 1500 vor dem Besucher aus und durchleuchtet es zugleich auf die Gegebenheiten und Fragestellungen, welche die Reformation erklären. Die Zusammenarbeit von

Gelehrten beider Konfessionen gibt die Gewähr für ein objektives Bild.

Das Germanische Nationalmuseum hat die Aufgabe übernommen, das Ausstellungskonzept in den Räumen des Museums zu realisieren. Über die Jahreswende lief ein Vortragszyklus, der die Rezeption der Luther-Lehre zum Generalthema hatte. Im Frühjahr begannen die notwendigen Umbauten, welche zu einer räumlichen Verschiebung ganzer Sammlungsbestände führten. Die Furcht, daß der Besucher für ein viertel Jahr oder länger seine Lieblingsstücke entbehren müßte, ist unbegründet. Der weitaus größte

Teil der Kunstgegenstände kann durch Umgruppierungen und Aufstellung am anderen Ort gezeigt werden. Die mittelalterliche Schatzkunst bildet wieder den Auftakt für den Weg in die ständigen Sammlungen. Der reiche Bestand nachmittelalterlicher Gemälde vertauschte die Oberlichtsäle des Galeriebaus mit dem bisher der Barockmalerei vorbehaltenen großen „Teppichsaal“. Die wie „gepflasterten“ Bilderwände geben einen Eindruck davon, wie die alten fürstlichen Bildersammlungen arrangiert waren, auch wenn sie nicht – wie das Germanische Nationalmuseum derzeit – nach Thema und Stil so weit auseinandergehende Bilder vereinen mußten. Die Skulpturen wanderten gleich Dürers Kaiserbildern in das Erdgeschoß ab, wo sie bei den Werken des späten Mittelalters eine aufnahmebereite Umgebung fanden. Schließlich ging es auch darum, dem kunstpädagogischen Zentrum die Möglichkeit zu erhalten, seine langfristig geplanten Lehrveranstaltungen beinahe unbehindert durchführen zu können.

Der Weg durch die Ausstellung entspricht einem Konzept, das zunächst die Voraussetzungen für das Wirken Luthers aufzeigt, ehe es den Reformator selbst in Bildern und Schriften vor Augen führt. Die „alte Kirche“ umfängt den Eintretenden mit ihren Altarbildern, Epitaphien, ihren dem Kult dienenden Geräten und Textilien. Pilgerschaft und Ablass, Stiftungs- und Klosterwesen, aber auch eine zuweilen irreführende Wundergläubigkeit werden in sprechenden Zeugnissen vorgestellt. Ökonomische Fragen werden zumal im Zusammenhang des mitteldeutschen Kupferbergbaues geklärt, in dem Luthers Vater Hans als Hüttenmeister tätig war. Im Bildungswesen dominiert die Theologie, aber die Vertreter der Scholastik finden in





den Humanisten heftige Kritiker. In den frühen Wittenberger Jahren bildet Luther die reformatorische Theologie aus, die in seinen 95 Thesen zum Ablaß ein weltweites Echo findet. Das spezifische Verhältnis der Landesherren zum Kaiser, die besondere Beschaffenheit der freien Reichsstädte fördern die evangelische Bewegung, schaffen ihr Schutzburgen. Der Wormser Reichstag, auf dem Luther sich zu verantworten hat, macht die Luthersache zur Reichssache, der Speyerer Reichstag findet evangelische Fürsten, Städte und Landstände als „Protestanten“ formiert. Flugblätter und Flugschriften spiegeln den Kampf der Parteien auf drastische Weise. Die Bauern, welche sich gegen die Obrigkeit erheben, berufen sich auf Luthers Freiheitsbegriff, die Täufer fordern eine „weitergehende Reformation“. Im Abendmahlstreit scheiden sich die Anhänger Zwinglis endgültig von denen Luthers. Damals liegt bereits Luthers erste große Übersetzungsleistung, das Neue Testament, vor. Kirchenlied, Gesangbuch und Kirchenmusik erhalten durch ihn entscheidende Impulse. Eine neue Theologie schafft neue Bilder: Gesetz und Gnade, die Rechtfertigung des Sünders. Alte Quellen und Bilder vorreformatorischer Frömmigkeit nutzend – die Ausstellung zeigt tiefsinnige und bewegende Darstellungen des Jüngsten Gerichtes

mit der Fürbitte der Maria und ihres Sohnes –, konzentriert sich der Protestantismus jedoch allein auf den Erlöser. Nach der Übergabe der Augsburger Konfession an den Kaiser 1530 erscheint die Trennung der Konfessionen unabwendbar, die reformatorische Bewegung formiert sich zur evangelischen Kirche. Der Kampf um den Bestand des Protestantismus findet mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 sein vorläufiges Ende.

Die Nürnberger Ausstellung zeigt Kunstwerke, Druckschriften, Urkunden, immer auch unter dem Gesichtspunkt ihrer Aussage zum Thema. Es handelt sich um Zeugnisse der Lutherzeit, nicht um spätere Reflexe, und es handelt sich um originale Dokumente. Der „Augsburger Religionsfrieden“ oder die Artikel des Marburger Religionsgesprächs mit den Unterschriften der Wittenberger, der Schweizer und der oberdeutschen Reformatoren (zwei seit 1529 erstmals wieder vereinte Schriftstücke) sind das „Ereignis“ selbst, keine Darstellung desselben. Die suggestive Kraft solcher Zeugnisse mag die Ausstellung erweisen.

Es ist vieles getan, dem Besucher die Materialien nahezubringen, seinen Augensinn durch Hinweise auf die Funktion und Wirkung der Objekte und ihren Zusammenhang zu unterstützen. Ein wissenschaftlicher, reich bebildeter Katalog lädt zur Vertiefung in die Person Luthers

und die Reformationszeit ein. Ein Kurzführer erleichtert das schnelle Auffinden wichtiger Stücke, bietet einen abgekürzten Weg durch die Fülle anschaulich gewordener Geschichte. Dieselben Texte liegen in den Ausstellungsräumen zur Orientierung aus. Eine Diaschau geht Luthers Lebensweg anhand der Luther-Stätten nach, führt sein Geburtshaus in Eisleben, das Augustinerkloster in Erfurt und die Wartburg vor Augen. Die Veranstalter – wie sollte es anders sein – wünschen der Ausstellung, daß sie ihr Ziel, Verständnis für eine wichtige Epoche deutscher Geschichte zu wecken, erreicht.

*Kurt Löcher*

*Der wissenschaftliche Katalog mit 512 Seiten und 371 Abb. kostet DM 32,-, der illustrierte Kurzführer in deutscher und englischer Sprache voraussichtlich DM 3,-. Gruppenführungen nach Vereinbarung (Tel. 0911/20 39 71).*

**Bitte beachten Sie die besonderen Öffnungszeiten der Luther-Ausstellung: täglich 9–19 Uhr, dienstags und donnerstags durchgehend bis 21 Uhr.**

# Dürer-Medaillen

Münzen, Medaillen, Plaketten.  
Von Dürer, auf Dürer, nach Dürer.

Ausstellung im Dürerhaus Nürnberg, 21. Mai bis 21. August 1983

Ob der vielseitige Albrecht Dürer (gelernter, wenn auch nicht ausgebildeter Goldschmied) sich gelegentlich als Medailleur betätigt hat, darüber gehen die Auffassungen auseinander. Im gegenwärtigen Trend liegt der richtig, der den „Plastiker“ Dürer für eine Legende der Kunstgeschichte hält. Der belegbare Anteil an Münzprägung und Medailenschaffen seiner Zeit, ohnehin auf die letzten zehn Schaffensjahre beschränkt, bestand in der Bereitstellung von Entwürfen, die berufsmäßige Bildhauer oder Eisengraber plastisch umsetzen. Mit dieser Einschränkung stehen in der Ausstellung, die keinem besonderen Jubiläum verpflichtet ist, einige wenige Kleinbildwerke von Dürer am Beginn. Sie spiegeln, wie die Nürnberger Dedikationsmedaille für Kaiser Karl V. von 1521, seinen Erfindungsreichtum oder müssen, wie Schaumünzen auf Johann Kleberger und Ulrich Starck, als sein geistiges Eigentum angesehen werden. Der Übergang zu Medaillen auf Dürer ist fließend.

Die 1520 im Modell fertige, erste zu seinen Lebzeiten herausgekommene Bildnismedaille von dem Augsburger „konterfetter“ Hans Schwarz hat er vermutlich bis in Einzelheiten beeinflusst, abgeschwächt gilt das für das Medaillenporträt von der Hand des Mathes Gebel 1527, das in Dürers Todesjahr 1528 als Sterbemedaille neu aufgelegt wurde und weite Verbreitung fand. Ab wann im 16. Jahrhundert es Plaketten nach Dürer gab, ist heute offener denn je. Die ehemals hochgeschätzten, beinahe klassischen Dürer-Medaillen: die sog. Lukretia mit Datum 1508, der sog. Wolgemut, das angebliche Vaterbildnis – sie sind vermutlich ausnahmslos retrospektive Nachahmungen, deren Grenze zum in betrügerischer Absicht erzeugten Falsifikat von Anfang an unscharf war. Im chronologischen Ablauf folgen Güsse der Dürer-Medaillen des 17. Jahrhunderts von Georg Holdermann, Hans Petzolt, Georg Schweigger. Rein zahlenmäßig überwiegen in der Ausstellung



Reinhard Eiber, Drei Frauen, nach Dürer, Ton, gebrannt, 1982

Werke lebender Bildhauer und Graveure; ihre speziellen Zeugnisse der Dürer-Verehrung werden hier erstmals im vergleichenden Zusammenhang gezeigt. Die sich ergänzende Sammeltätigkeit der Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg und der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung galt in den letzten Jahren verstärkt der zeitgenössischen Dürer-Rezeption, wobei der reine Belegcharakter, etwa für einen sich wandelnden Publikumsgeschmack oder für die Trivialisierung Dürerscher Motive, dem Besucher nicht verborgen bleiben wird. Die Medaille als Kunstwerk hat es schwer – die Ausstellung verschweigt es nicht. Die anlässlich ihrer Eröffnung in 300 Exemplaren herausgebrachte Bronze-guß-Medaille von Louise Metz, durch vorausgehende Porträts des Erasmus von Rotterdam und Peter Paul Rubens bestens empfohlen, versucht, sich von den übermächtigen, wieder und wieder kopierten Vorbildern zu lösen. Sie setzt einen qualitativen Maßstab, der bei künftigen Dürer-Medaillen hoffentlich beachtet werden wird. Die zur Ausstellung im Nürnberger Verlag Hans Carl erschienene Publikation zum Thema geht weit über das im Dürerhaus gezeigte Material hinaus. Sie ist als reich bebildertes, verlässliches Nachschlagewerk konzipiert, dessen Einleitung ausschließlich der Rolle Dürers nachspürt (560 Seiten mit ca. 500 Abbildungen, 12 Farbtaf. Broschiert DM 23,-, gebunden DM 36,-. Im Buchhandel und an der Kasse des Dürerhauses).

Matthias Mende



Dürer-Medaille von Louise E. J. Metz, Rotterdam, Bronze-guß.  
Erschienen zur Ausstellung im Nürnberger Dürerhaus Mai – Aug. 1983

Institutionen	Öffnungszeiten	Ausstellungen	Führungen	Vorträge, Konzerte	
<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen 17.6. geschlossen  <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr  <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr  <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr	Veit Stoß in Nürnberg (10. 6. – 13. 11. 1983)  Martin Luther und die Reformation in Deutschland (25. 6. – 25. 9. 1983) Besondere Öffnungszeiten: täglich 9–19 Uhr dienstags u. donnerstags bis 21 Uhr	12. 6. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Günther Bräutigam:</i> Veit Stoß in Nürnberg (Führung durch die Ausstellung)  26. 6. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Günther Bräutigam:</i> Veit Stoß in Nürnberg (Führung durch die Ausstellung)	30. 6. 1983, 20.00 Uhr Prof. Dr. Volker Press, Universität Tübingen Kaiser, Reich und Reformation
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert  Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.	Sa und So 10–17 Uhr  Gruppenführungen nach Vereinbarung		Gruppenführungen durch die Sammlungen und Ausstellungen nach Vereinbarung	
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen 17.6. geschlossen	Dürer-Medaillen Münzen, Medaillen, Plaketten von Dürer, auf Dürer, nach Dürer (bis 21. 8. 1983)		
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen 17.6 geschlossen	Sven Bjerregaard, Aquarelle (bis Juli 1983)		
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen 17. 6. geschlossen		Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr	
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 17. 6. geschlossen	Thomas Lenk Skulpturen, Entwürfe, Zeichnungen (15. 6. – 14. 8. 1983)  Studio: Herbert Bessel, Grafik Eine Ausstellung der Albrecht Dürer Gesellschaft (26. 6. – 17. 7. 1983)	nach Vereinbarung	
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr / Mo geschlossen 17. 6. geschlossen	Grafikbiennale Krakau Eine Retrospektive (bis 17. 7. 1983)	nach Vereinbarung	
<b>Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern</b> Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 201 72 76/74	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen 17. 6. geschlossen	Volkskundliche Gegenstände aus dem Gewerbemuseum (bis Ende 1983)	nach Vereinbarung	
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr / Mo geschlossen	Spielzeugentwürfe (bis September 1983)  Handgearbeitete Puppen (bis September 1983)	nach Vereinbarung Mi 18 Uhr: Vorführung der Modelleisenbahnanlage	
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit So 10–16 Uhr 4.4. 10–16 Uhr 17. 6. geschlossen	Postabteilung: 100 Jahre Telefon in Bayern Ein Gang durch die Geschichte des Telefons (bis 30. 6. 1983)	nach Vereinbarung	
<b>Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30 bis 17 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi und So geschlossen 2. u. 17. 6. geschlossen	Federschlange und Königsgeier Alt-indianische Kulturen in Zentralamerika. (bis August 1983)	nach Vereinbarung	
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr / Fr 9–14.30 Uhr 17. 6. geschlossen		nach Vereinbarung	
<b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr / ausgenommen Feiertage Sa und So geschlossen	Strafgerichtsbarkeit in der Reichsstadt Nürnberg (bis 15. 6. 1983)		
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr ausgenommen Feiertage Sa 8–12 Uhr So geschlossen	Ausgewählt – Auserlesen Bibliophile Drucke des 19. und 20. Jahrhunderts (bis Juli 1983)		
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr ausgenommen Feiertage Sa und So geschlossen			
<b>Albrecht Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 22 59 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr	Jörg Schmeisser, Grafik (12. 6. – 3. 7. 1983 im Pilatushaus)  Herbert Bessel, Grafik (26. 6. – 17. 7. im Studio der Kunsthalle)		
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an den Feiertagen)	Leo Hammerl, Zeichnungen (bis Juli 1983)		

**Vorträge**  
im Naturhistorischen Museum

1. 6. 1983, 19.30 Uhr · *Friedrich Müller:*  
Farblichtbildervortrag: Ein Grab im Reichswald  
wird wieder hergestellt

8. 6. 1983, 19.30 Uhr · *Hermann Schmidt:*  
Farblichtbildervortrag: Korsika – Insel  
der Kontraste (II)

9. 6. 1983, 19.30 Uhr · *Karl Heinz Rieder:*  
Farblichtbildervortrag: Neue Ergebnisse archäo-  
logischer Untersuchungen in pleistozänen  
Höhlsedimenten des mittleren Altmühltals

13. 6. 1983, 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann:*  
Farblichtbildervortrag: Die Sprödbblätter  
(Täublinge und Milchlinge)

22. 6. 1983, 19.30 Uhr · *Dr. Helmut Schindler:*  
Farblichtbildervortrag: Meine Forschungsreise  
zu den Araukanern in Chile

27. 6. 1983, 20.00 Uhr · *Gertrud Jungholt:*  
Farblichtbildervortrag: Unsere wichtigsten  
Heilpflanzen

29. 6. 1983, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein:*  
Farblichtbildervortrag: Das Waadt

30. 6. 1983, 19.30 Uhr · *Günther Einbeck:*  
Farblichtbildervortrag: Wernher von Braun –  
Von Peenemünde bis Cap Canaveral

**INDUSTRIEKULTUR –**  
Expeditionen ins Alltägliche

Ausstellung des Centrum Industriekultur  
im ehem. Straßenbahndepot St. Peter,  
Schloßstr. 1, Ecke Regensburger Str.  
(Straßenbahn Linie 4)  
bis 24. 7. 1983, täglich 12–18 Uhr.  
Montag geschlossen

# VEIT STOSS IN NÜRNBERG

Ausstellung vom 10. Juni bis 13. November 1983

Vor 450 Jahren, im Herbst 1533, starb in Nürnberg nach rund vierzig Jahren des Lebens und Wirkens in der alten Reichsstadt, der große Bildhauer Veit Stoß.

Das Germanische Nationalmuseum präsentiert aus diesem Anlaß vom 10. Juni bis zum 13. November 1983 in Zusammenarbeit mit den Kirchen St. Sebald und St. Lorenz die Sonderschau „Veit Stoß in Nürnberg“. Konzipiert als „Rundweg-Ausstellung“, bietet sie dem Besucher Gelegenheit, die in Nürnberg und seiner fränkischen Umge-

bung erhaltenen Werke des Meisters an ihren gewohnten Plätzen zu besichtigen, kommentiert durch erläuternde Texte. Für die Nürnberger Altstadt wird ein Rundgang zu den Stätten mit Skulpturen des Veit Stoß, seiner Werkstatt und seines Umkreises angeboten – vor allem zu den Pfarrkirchen St. Sebald und St. Lorenz sowie zum Germanischen Nationalmuseum. Hinweistafeln in der Stadt ermöglichen eine rasche Orientierung. Außerhalb des Mauergürtels der Altstadt liegt der Johannisfriedhof

mit der Grabstätte des Veit Stoß.

Der Präsentation der Veit Stoß-Werke im Gedenkjahr ist eine umfangreiche Tätigkeit der Restauratoren vorausgegangen. In mühevoller und langwieriger Kleinarbeit wurden bei einer Reihe von Holzskulpturen die ursprünglichen Fassungen freigelegt, bei denen es sich teils um farbkraftige, Vergoldungen einbeziehende Bemalungen handelt, teils um leichte honigfarbene Tönungen.

Die im Germanischen Nationalmuseum in den mittelalterlichen Bauten des ehemaligen Kartäuserklosters eingerichtete Ausstellung vereinigt mit dem Museumsbestand an Holz- und Steinbildwerken, zu dem auch eine Anzahl nicht ständig gezeigter Werke aus der Schule des Veit Stoß gehört, einige wichtige Leihgaben. Der eindrucksvollen Gestalt des gekreuzigten Christus aus dem Nürnberger Heilig-Geist-Spital sind die Veit-Stoß-Kruzifixe aus St. Lorenz und St. Sebald beigelegt (für die Zeit vom 10. Juni bis 14. August 1983) sowie der Kruzifix etwas kleineren Formats aus der Nürnberger Burgkapelle und der Kruzifix aus der Kirche von Jengen bei Buchloe im Allgäu, der sich ehemals in St. Peter in München befand. Die fünf von Veit Stoß etwa zwischen 1500 und 1520 geschaffenen Werke veranschaulichen – alle der Darstellung des leidenden und sterbenden Christus gewidmet – ebenso den individuellen Stil des Veit Stoß wie die Wandlung seiner Auffassung von der Anatomie des menschlichen Körpers und der in Detailpartien sich ausdrückenden Formensprache.

Das von Veit Stoß bekannte druckgraphische Werk umfaßt zehn signierte, wahrscheinlich nur in geringer Auflage hergestellte Kupferstiche. Die meisten werden in die letzten Jahre seines Krakauer Aufenthaltes datiert. Einige könnten noch nach seinem Wiedereintreffen in Nürnberg 1496 entstanden sein. Alle zehn Blätter können bis Ende August 1983 im Germanischen Nationalmuseum gezeigt werden. Die Staatliche Graphische Sammlung München, die als einzige öffentliche Sammlung über die ganze Serie verfügt, hat sie dankenswerterweise als Leihgabe zur Verfügung gestellt.

Aus dem Museum der Jagiellonen-Universität Krakau kam schließlich als Leihgabe die eigenhändige Entwurfszeichnung (Visierung) des Veit Stoß zu seinem letzten großen Alterswerk, dem sogenannten „Bamberger Altar“. Die Ausstellung der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über eine Versteigerung in München



Riß zum Bamberger Altar

nach Krakau gelangten Zeichnung (Feder auf Papier, Höhe 45,5 cm, Breite 33 cm) ist für Nürnberg ein besonderes Ereignis: Der 1520 zu datierende Entwurf zum Hochaltar der Nürnberger Karmeliterkirche, ein schwungvoll und mit sicherem Strich gestaltetes Meisterwerk, dokumentiert die Vorstellungen des Bildhauers von seinem Schnitzaltar, die an dem seit langem unvollständigen Werk selbst so nicht mehr abgelesen werden können. 1523 in der Karmeliterkirche aufgestellt, weniger als zur Hälfte bezahlt und infolge der Reformation als Gegenstand der Andacht im protestantischen Bereich entbehrend, gelangte der Altar 1543 in die Obere Pfarrkirche zu Bamberg. Seit 1937 steht er im Bamberger Dom.

Der Ausstellung der Bildwerke im Germanischen Nationalmuseum vorangestellt ist eine Auswahl von Archivalien, die deutlich machen soll, wie die schriftlichen Zeugnisse aussehen, die Einblick gewähren in die Lebensumstände des Veit Stoß und sein Schaffen, beginnend mit der Aufgabe des Nürnberger Bürgerrechts 1477 bis zum Tode des Meisters 1533. Als Einführung zur Ausstellung gedacht ist eine Dokumentation mit Fotos und erläuternden Texten, die dem Besucher an ausgewählten Beispielen einen allgemeinen Überblick über Leben, Werk und Umwelt des Veit Stoß vermitteln soll.

Der Weg des vor 1450 geborenen, nach einer Krakauer Erwähnung aus Horb am Neckar stammenden Bildschnitzers führte über eine mutmaßlich am Oberrhein verbrachte Lehr- und Wanderzeit nach Franken und Nürnberg, wo er sich zwischen 1470 und 1475 seßhaft machen konnte, aber schon 1477 sein Bürgerrecht aufgab, um in Krakau den großen Marienaltar zu gestalten, der sein Hauptwerk wurde. 1496 mit seiner Familie nach Nürnberg zurückgekehrt, fand er neue Aufträge und konnte 1499 ein eigenes Haus erwerben. Handelsspekulationen ließen ihn zum Opfer eines Betrugers werden, dem er 1503 durch eine Schuldscheinfälschung zu entgehen suchte. Prozeß, Verurteilung und Brandmarkung waren die Folge. Der für damalige Verhältnisse noch glimpflich davon gekommene Meister kam erst 1507 wieder zu einem vollen Werkstattbetrieb. Seine wichtigsten Spätwerke wurden der Engelsgruß in der Lorenzkirche von 1517/18 und der Marienaltar für die Karmeliterkirche von 1520–1523.

Die Ausstellung wird begleitet von einem Katalog-Handbuch, das alle Werke des Veit Stoß und seines engsten Schulkreises in

# VEIT STOSS

## IN NÜRNBERG



Ausstellung  
vom 10. Juni – 13. November 1983  
in Nürnberg  
im Germanischen Nationalmuseum  
in der Lorenzkirche  
und in der Sebalduskirche

GERMANISCHES  
NATIONAL  
MUSEUM

Öffnungszeiten des Museums:  
täglich außer Montag 9–17 Uhr  
Donnerstag auch 20–21.30 Uhr

Plakat der Ausstellung

Nürnberg und Umgebung (Bamberg, Langenzenn und Schwabach eingeschlossen) in wissenschaftlichen Texten behandelt. Dem Katalog vorangestellte Aufsätze beleuchten Leben und Stellung des Künstlers im Rahmen der europäischen Kunstentwicklung seiner Zeit und dokumentieren auch seine Werke in Krakau, in Florenz und sonst außerhalb Frankens.  
*Günther Bräutigam*

*Veit Stoß in Nürnberg. Katalog-Handbuch. 360 S. m. 203 Abb., davon 32 in Farbe. Preis während der Dauer der Ausstellung: DM 25,-.*

### Öffnungszeiten:

*Germanisches Nationalmuseum, Kornmarkt 1, Telefon 0911/203971 täglich außer Montag 9–17 Uhr, Donnerstag auch 20–21.30 Uhr.*

*Lorenzkirche  
Montag–Samstag 9–17 Uhr,  
Sonntag 12–17 Uhr.*

*Sebalduskirche  
Werktags: Juni–Sept. 9–18 Uhr,  
Oktober 10–12 und 14–17 Uhr,  
November 14–16 Uhr.  
Sonntags: April–Okt. 12–17 Uhr,  
November 12–16 Uhr.*

*In der Lorenzkirche finden in der Zeit vom 7. Juni bis 2. August 1983, jeweils dienstags 19.30 Uhr, Vortragsveranstaltungen in der Reihe „Sommerabende unter dem Engelsgruß“ statt.*

## Ein Nürnberger Jungfrauenbecher von 1620



Eines der gefragtesten und heute seltensten Trinkgefäße der Nürnberger Renaissancegoldschmiede, einen Jungfrauenbecher, besaß das Germanische Nationalmuseum bisher nicht. Aus Privatbesitz konnte jetzt mit Hilfe des Fördererkreises eines der so außerordentlich beliebten wie raren Gefäße erworben werden.

Aus älterer Zeit sind über die Verwendung des Jungfrauenbeckers, auch Brautbecher genannt, anscheinend keine Nachrichten überliefert. Bei einer 1579 in Nürnberg abgehaltenen Lotterie, einem sog. Glückshafen, waren als Preise unter anderem 6 „schöne vergulete Jungfrauen“ zu gewinnen, die zwischen 16 und 32 Gulden gekostet hatten und also keineswegs billige Gewinne darstellten.

Was hat es mit diesem Becher auf sich? Es handelt sich um eines der beliebtesten Scherzgefäße, die in der Renaissance entstanden sind. Steht der Becher aufrecht, so zeigt er die Gestalt einer meist auffallend modisch gekleideten Dame, deren weiter, glockenartig geformter Rock umgewendet als Becher

dient. In den erhobenen Armen hält sie mit Hilfe ornamental ausgebildeter Bügel ein kleineres Gefäß, das wie ein Schwenkessel gedreht werden kann.

Der Witz des Trinkspiels bestand darin, daß man beide Becher mit Wein füllte, worauf das Brautpaar gleichzeitig und gemeinsam die Becher zu leeren hatte. Natürlich war der kleinere Becher von der Dame auszutrinken, während der Herr aus dem größeren, dem Rock, zu trinken hatte. Es kam nun darauf an, – was nicht ganz einfach ist – nichts zu verschütten. Wir können heute nur spekulierend den Jungfrauenbecher mit dem Hochzeitsbrauch in Verbindung bringen, einmal, weil es in Nürnberger Familien noch so überliefert ist, zum andern gibt das Gefäß – und in besonderer Anschaulichkeit unser neuerworbener Jungfrauenbecher von 19,2 cm Höhe – selbst einige Hinweise auf den erotischen Charakter der Trinksitte. Was hält die Dame in den Händen? Vexierbildartig kommt zum Vorschein, worauf angespielt wird, wenn man den kleineren, „schwitzgeschlagenen“

Becher umdreht. Auch auf den Fingerhut wird angespielt und die Näharbeit. Freuden und Mühen des Ehestandes der Frau sind angesprochen. Für die Spätrenaissance ist das Doppelbödige, das in solchen Anspielungen liegt, charakteristisch; das wird auch bei anderen Trinkgefäßen deutlich, z.B. an einem Satz von 6 Häufbechern, ebenfalls aus der Zeit um 1620, der gravierte Embleme und Sinsprüche trägt, bei denen die „Allegorese als Gesellschaftsspiel“ allerdings ausgeklügelter und verborgener angelegt ist.

Es gibt zwar auch Augsburger und Breslauer Jungfrauenbecher, die meisten stammen aber aus Nürnberg. Formal ist ein antikes Motiv angesprochen, die weibliche Tragefigur, die Karyatide, wie sie ihre Umformung auch in der 'Mutter Erde' des Merkelschen Tafelaufsatzes von Wenzel Jamnitzer 1549 bereits gefunden hat. Vor der Mitte des 16. Jahrhunderts ist wohl noch kein Jungfrauenbecher entstanden; insgesamt sind nur wenige erhalten; in öffentlichen Sammlungen werden es kaum zwei Dutzend sein. Nach 1630 sind in Nürnberg Jungfrauenbecher kaum noch hergestellt worden. Der Historismus des 19. Jahrhunderts belebte auch dieses Scherzgefäß aufs Neue.

Die Nürnberger Goldschmiede, die Jungfrauenbecher herstellten, waren zumeist führende Vertreter ihrer Kunst und viele ihrer Arbeiten gelangten in fürstliche Kunstkammern: Eustachius Hohmann, Wolf Christoff Ritter, Caspar Widmann, Meinrad Bauch, Thomas Stoer, Jörg Ruel, Friedrich Hillebrand, Nicolaus Emmerling, Hans Kellner. Unser Becher trägt die Meistermarke des Caspar Beutmüller d.J. (1587–1632), der 1612 Meister wurde und aus einer angesehenen Goldschmiedefamilie stammte. Seine Spezialität waren wohl Tafelaufsätze in Schiffsform.

Form und Größe des neuerworbenen, silbervergoldeten Brautbeckers lassen an einen bürgerlichen Besteller denken, der diesen Hochzeitsbecher wohl auch benutzt hat. Eine spätere Schenkungsinchrift von 1839 erinnert anlässlich einer Silberhochzeit noch von Ferne daran, in welchen Zusammenhang das Gefäß einst gehörte. Im Gegensatz zu den mitunter doppelt so großen Jungfrauenbeckern, die z.T. aufwendig mit Perlmutter montiert wurden, ist unser Brautbecher kein bloßes Schaugerät, sondern echtes Trinkgefäß.

Klaus Pechstein